

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 75 (1981)  
**Heft:** 9

**Vorwort:** Zu diesem Heft  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zu diesem Heft

«In diesen Zeiten ein Mensch zu sein, ist etwa so möglich, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht.» Der Satz ist dem einleitenden Gedicht entnommen, das uns Dorothee Sölle zur Veröffentlichung überlassen hat — als ein Geburtstagsgeschenk zum 75jährigen Bestehen der Neuen Wege. Nur, festlich wird uns bei dieser «Festgabe» nicht zumute. Zu präzis widerspiegelt das Gedicht die wachsende Entfremdung in der Gesellschaft und in uns selbst.

Eine Ursache solcher Entfremdung, gewiß nicht die einzige, ist in einer Ordnung zu suchen, die besser eine «legalisierte Unordnung» genannt würde, da sie den Menschen entmündigt, auf Konsum abrichtet und die wichtigsten Entscheidungen einer immer schmäleren, dafür umso mächtigeren Kapitaloligarchie vorbehält. Ein Versuch, aus diesem System auszubrechen, nicht um «auszusteigen», sondern um es grundlegend zu verändern, heißt «Selbstverwaltung». Als umfassendes Ordnungsprinzip für Wirtschaft und Gesellschaft bildet Selbstverwaltung auch den Schwerpunkt im Entwurf für ein neues Programm der SPS, über das im kommenden Oktober ein Sonderparteitag beraten wird. Grund genug, daß wir uns einmal mehr mit dieser Realutopie für eine «neue Schweiz» befassen. (Vgl. Erich Spörndli, NW 1979 311ff., Arnold Künzli, NW 1980 275ff., und Arthur Rich, NW 1980 284ff.)

Das vorliegende Heft bringt gleich drei Beiträge zum Thema «Selbstverwaltung», alle eher grundsätzlich ausgerichtet, wenngleich aus ganz verschiedenen Perspektiven geschrieben. Rolf Niederhausers Text gibt das Referat wieder, das er an der Jahresanfangsversammlung 1981 der Sozialistischen Kirchgenossen gehalten hat. Der Schriftsteller und Mitautor des SPS-Programmwerfs widerspricht jenem phantasielosen Realitätsfanatismus, der alle Politik zur Verwaltung von «Sachzwängen» verkommen läßt, auch einem wissenschaftlichen Aberglauben an die ausschließliche Verbindlichkeit des Sichtbaren, gar des «sichtlich Bewährten». «Mut zur Selbstverwaltung», wie wir diese Rede überschreiben, ist Mut zur Utopie, zu jener produktiven Einbildungskraft, die uns die «Realität» der Pragmatiker überschreiten hilft.

Jules Magri begründet die Selbstverwaltung aus dem sozialetischen Vorrang der Arbeit vor dem Kapital. Seine Studie vermittelt zugleich einen Einblick in den heutigen Stand der katholischen Soziallehre, die in dieser zentralen Frage dem demokratischen Sozialismus nahesteht. Magri versteht es auch, die Ungerechtigkeiten aufzuzeigen, die der heute noch umgekehrte Vorrang des Kapitals vor der Arbeit mit sich bringt. Der Verfasser ist pensionierter Maschinensetzer. Sein umfassendes sozialetisches und volkswirtschaftliches Wissen hat er sich durch Selbststudium erworben.

Werner Egli vertieft die schon von Jules Magri hervorgehobene Erkenntnis, daß die Veränderung des kapitalistischen Systems mit der Ueberwindung des Kapitalismus in uns selbst, mit einem neuen Lebensstil und einer alle Lebensbereiche umfassenden Ethik der Solidarität einhergehen muß. Auch Werner Egli, ehemaliger Präsident der «Freunde der Neuen Wege», ist ein junggebliebener Genosse aus der älteren Generation.

Wenn die «Zeichen der Zeit» zum Schluß kommen, daß von der Reagan-Administration die größte Gefahr für den Weltfrieden ausgeht, so ist diese Kritik nicht als Kompliment an die Sowjetunion gedacht. Sie ist auch nicht als «Antiamerikanismus» zu verstehen. Viel eher bedeutet sie für uns Trauerarbeit. Vor allem im Vergleich zu der großen Hoffnung, die Leonhard Ragaz in seinem letzten Lebensjahr schreiben ließ, daß «wie die Russen den Angelsachsen Großes zu geben haben, so auch die Angelsachsen den Russen» (NW 1945 451).

Als Dokument veröffentlichen wir Auszüge aus einem Marxismus-Brief des Generaloberen der Jesuiten. Kritik meldet sich in einem begleitenden Kommentar.

Die Redaktion